

LEOPOLD MOZART AN WOLFGANG AMADÉ MOZART IN PARIS
SALZBURG, 27. AUGUST 1778

[BAUER/DEUTSCH, Nr. 478]

Mein lieber Sohn!

Salzb: den 27 *aug.*:
1778.

Mein Schreiben vom 13^{ten} diess wirst du erhalten haben. Ich versprach in demselben deine zween Briefe, die zugleich angelangt sind, nächstens zu beantworten. der erste schon den 18^{ten} und 20^{ten} geschriebene erzehlt mir eine Menge vom Anfange und
5 Zuwachs der schätzbaren freundschaft des h: Raffs. Ich wünsche, daß seine Bemühung für dich, auf die du vieles hoffest, seine gute Wirkung haben möge; ich erinnere mich aber, daß ihr mir einmahl von Manheim geschrieben, daß *Mr: Raff* ein sehr ehrlicher guter alter redlicher Mann seÿe, daß er aber weder etwas brechen noch etwas
10 machen könnte: und, die wahrheit zu sagen, das schien mir doch auch unglaublich, denn so ein Mann hat sich doch *Credit* gemacht, wenn er gleich itzt nicht mehr so singen kann, weil er alt ist. an *Pad^e: Martini* habe schon geschrieben. Wir wollen nun alles erwarten. Was du mir dort von Zeitungen schriebst, waren aufgelegte Lügen und zwar gar alles. der *Mr Hopfgarten*, den wir kennen, war nicht Soldat, sondern in *Ci-*
15 *vildiensten* als Rath. was du am Ende vom Cammerdiener wegen 25 auf den Buckel schreibst, weil er die Catherl nicht heyrathet, weis ich nicht ob er nicht eine Million auf dem Buckl bekommt wenn er sie zur Ehe nimmt. Nach und nach, mein Sohn, muß man die Leute kennen lernen. du kannst dir keine schlechtere Wirtschaftlerin, keine leichtsünnigere Person vorstellen, als diese Catherl, sie geht den ganzen tag in *Visi-*
20 *ten* und schmarotzen herum, die arbeit fliehet sie wie eine ansteckende Krankheit. Ein neues kleid, eine Haube, ein paar Schue etc: zieht sie an und trägt es so lang bis es zerrissen oder schmutzig ist. so gehet sie auch beÿ schönem oder schandlichem Wetter immer in einer Haut, und sie war am Mariahimmelfartstage mit der nämlichen schmutzigen Haube, und dem ganzen gewöhnlichen Anzug im Domb, wie sie tags
25 vorher herumliief. Sie ist ein ehrliches Mädl, aber der Narr in allen gassen und mit allen Kaufmansdienern, Studenten *p*: wie ein Budl, und der Mann wird ihr nicht genug Geld geben können, weil sie solches nicht nicht regieren kann *p*: und wie soll er sie heÿrathen, der Cardinal zu Passau ist bald 80 Jahre alt, stirbt er, so stirbt sein dienst auch mit: und wie lange kann es beÿm Obersthofmeister dauern? was ist er
30 alsdann? und was kann er, um einem andern dienste vorzustehen? – – der LeibCammerdiener, itzt Truchsess, Adam wollte beÿ deiner Schwester bekanntschaft suchen. Einmahl überfiel er uns, von derselben zeit an waren wir aber niemals mehr zu Hause, und endlich |: da er sich über seine Liebe gegen unsere dienstmagd Tresel öfter herausließ |: befahl ich ihr zu sagen, daß es uns, wenn er einmahl verheyrathet wäre, eine Ehre seÿn würde ihn und seine Frau beÿ uns zu sehen, so lange er aber Wittwer wäre müßte ich mir seine Besuche verbitten, indem meine Tochter nicht der Stoff einer Stattgeschichte seÿn wollte. Nun wand er sich an die Catherl, machte ihr und dem Vatter LiebsErklärungen. Sie ist Stolz darauf, spasset sich, und er lauft immer hin. ist

das vernünftig? Sie hat sich auch den Hafner Sigmund eingebildet; ich wünsche daß
40 es ihr gelinge, dann so eine Party muß sie haben, wo Geld genug ist. wenigst ist es
wahr das h: Hafner nun ernstlicher über seine LiebsHistorie nachgedacht, die Sache
überlegt, der vernunft Platz gegeben und von dieser Bekanntschaft sehr nachgelassen
hat. Dein zweyter Brief vom 31 Julii erzehlt mir die Umstände der Krankheit deiner
45 besten seel: Mutter. daß deine Mutter die erste Person war, die du hast müssen ster-
ben sehen, war ein besondere Schickung Gottes, und eine Anmerkung die ich den
ersten Augenblick bey erhaltner Nachricht vor aller Welt machte. Mein lieber Sohn!
das Schicksaal gab noch zu einer ganz andern Anmerkung Anlass. deine liebe Mut-
ter gieng gerne, ohne widerspruch mit dir aus Salzb: weg. Sie sollte von Manheim
50 nach Hause zurückkehren. Du nahmst erst nach der Bekanntschaft und Reise mit den
Weberischen das ernstliche Bedenken – und den Entschluss mit Wendling nicht zu
reisen. – der Brief war so späth geschrieben, daß, bis meine Antwort anlangen konn-
te, Wendling schon weg war. daß hatte ich alles genau ausgerechnet, sonst würdest
du nicht zurückgeblieben seyn. Ich musste also schreiben, daß du, so bald es mög-
lich nach Paris eilen solltest, weil die beste zeit vorbeÿ gieng. deine liebe Mutter sahe
55 alles ein, sie wollte mir aber allen verdruß erspahren und schrieb mir am Ende des
Briefes: Mein lieber Mann aus diesem Brief wirst du ersehen haben, daß wenn der
Wolfgang eine neue Bekanntschaft macht, er gleich guth und Blut für solche Leute
geben wollte: es ist wahr, sie singt unvergleichlich, allein man muß ja seinen aigenen
Nutzen niemals auf die Seite setzen, es ist mir die Gesellschaft mit dem Wendling und
60 Rahm niemals recht gewesen, allein ich hätte keine Einwendungen machen därfen,
und mir ist niemals geglaubt worden, so bald er aber mit den Weberischen ist bekannt
worden, so hat er gleich seinen Sinn geändert: mit einem Wort bey andern Leuten ist
er lieber als bey mir, ich mache ihm in ein und anderm, was mir nicht gefahlen will,
Einwendungen, und das ist ihm nicht recht. Die Reise mit Wendling finde freilich nicht
65 für rathsamm, ich will ihn lieber selbst nach Paris begleiten, vielleicht bekommst du
vom h: von Grimm noch eine Antwort. Dieses, mein lieber Sohn, ist das einzige was
mir deine seel: liebe Mutter, seit der ganzen Zeit eurerer Abwesenheit im Vertrauen
von dir als einen Anhang hingeschrieben. und obwohl sie es weit klärer hätte schrei-
ben und der Sache ihren rechten Nahmen hätte geben können, so hatte sie mich und
70 dich zu Lieb, um sich deutlicher zu erklären. Wäre deine Mutter von Manheim nach
Salzb: zurückgekommen, so würde sie nicht gestorben seyn, da nun aber die Göttli-
che Vorsehung die Stund des Todes deiner Mutter auf den 3^{ten} Julii bestimmt hatte,
so musste sie aus Salzb: mit dir fortreisen, und durch deine neue Bekanntschaft ihre
zurückreise nach Salzb: gehindert werden. Dieser Todfall, der ganze Hergang der Sa-
75 che und der ganze Zusammenhang zeigt dir, daß die zusammenhängende Kette des
Schicksaales und der göttl: vorsehung sich nicht zerreißen lässt, sonst würdest du
den Entschluß mit Wendling nicht reisen zu wollen und deine Bedenklichkeiten eher
berichtet, ich dir aber, auf deine vernunft und Tugend vertrauend, solche benommen
haben, du würdest abgereiset, zu rechter zeit in Paris eingetroffen seyn, du würdest
80 dein *Interesse* und mehr Bekanntschaft gemacht haben und mein armes Weib würde

in Salzb: seÿn. die Sünden des Menschen müssen in einen daummel gerathen, so, wie der geschickteste *Medicus* blind wird, und seine Cur verfehlt, die krankheit nicht mehr erkennt, wenn die Vorsehung es so haben will. Gott gebe nun aber, daß dieses, was bis itzt geschehen nicht noch weit schlimmere Folgen für uns alle nach sich zieht.

85 Es ist noch zeit vorzubeugen. Wenn du aber fortfährst schlösser in die Luft zu bauen, und mit lauter *Speculationen* für künftige noch weit entfernte aussichten dir den Kopf anzufüllen, so wird das Gegenwärtig höchst nothwendige um dich zu deinen Aussichten zu führen vernachlässiget, der Kopf ist dir von Sachen voll, die dich zu allem dem gegenwärtigen untauglich machen; du wirst keinen Schritt weiter kommen, denn itzt

90 mußt du zu leben haben, und nach deinen Gedanken die du mir erst, wenn es Zeit seÿn wird, entdecken willst, mußst du einen guten wohleinträglichen Dienst haben, – da solcher aber nicht so leicht, als du glaubst, mit allen den Umständen die du verlangst zu haben ist, dir aber meine Umstände und die zu bezahlende Schulden bekannt sind, so siehest du doch hoffentlich endlich mit gesunder vernunft ein, daß du itzt, da du

95 in Paris einmahl bist, und alda die gute Zeit etwas zu verdienen herannahet, auf gar nichts anders zu gedenken und zu studieren hast, als durchzudringen, dich bekannt zu machen und dir *Credit* und dadurch Geld zu machen. Wegen Manheim hast du bereits alles gethann, was zu thun ist, – du must also den Ausgang abwarten, und dazu hilft nun alle *Speculation* nichts. Es mag nun etwas geschehen oder nicht, so kannst du

100 itzt Paris nicht verlassen, geschieht aber nichts – so must du in Paris bleiben um zu leben – wo sonst hin? – daß sich in allem falle Graf Sückingen angetragen dir einen Platz in Maynz zu verschaffen ist gut – allein man muß sich nichts für gewiß einbilden, dann das heist nur und muß verstanden werden, er wird sich Mühe geben dir einen Platz zu verschaffen. ob ers zuwegenbringt, das ist eine andere frage? In Maynz

105 ist ein alter Capellmeister h: Schmid der nichts mehr thut. Kreÿser ist eben zur rechten Zeit nach Maynz kommen als der Concertmeister Jacobi gestorben. seine leichte ins ohr gehende *Synfonien* haben gefallen, er wurde also gleich Concertmeister. Nun studiert er sich zum Capellmeister geschickt zu machen; er ist beÿ allen beliebt, und wird diese Stelle mit der Zeit suchen.

110 Ich kann es euch nicht verzeihen, daß ihr nicht, beÿ dem so langen Aufenthalt in Manheim, ein Reise nach Maynz gemacht. untersuche es unpartheiisch, du wirst bekennen müssen, daß ihr wenig nach meinem Rath und Vorschrift gethann. Eine Reise nach Maynz würde dir mehr genützt haben als deine fatale Reise nach KirchheimPolland, Maynz ist doch ein Hof wo einige Aussicht wäre, und wo wir vielle bekannte unter

115 der *Noblesse* und andere freunde haben. Du siehst also, daß gegenwärtig alle deine Speculation einzig dahin gehen muß dich gut in Paris zu Souteniern. das übrige wegen Manheim, Maynz oder Salzburg muß man abwarten, ohne mit seinen Gedanken an blossen leeren träumen zu hängen, die zu nichts helfen als sich zu gegenwärtigen nothwendigsten Verrichtungen ungeschickt zu machen, es geschieht ohnehin nur

120 dasjenige was uns die ewige Vorsehung bestimmt hat, wenn wir nur die nötigen Mittel ergreifen und uns, durch beständiges Nachdenken auf die von uns dermal noch nothwendig entfernte dinge, nicht selbst für das Gegenwärtige schaden. In Manheim

oder besser dermal in München | : wo der Hof Ende dieses Monats eintreffen soll : |
 wird schwerlich etwas zu thun seyn; ausgenommen es wäre, daß ein Bedacht genom-
 125 men würde für einen Componisten für die Deutsche opera zu sorgen, und daß Raff
 und Cannabich dich in vorschlag brächten. Wendling ist dein freund, allein ich weis
 nicht, ob die Weberische Bekanntschaft dich nicht um die Gunst des Wendlingischen
 Hauß gebracht hat. Eine Sängerin hasst die andere. Maynz ist in der Bezahlung nicht
 stark. und Maynz hat mit Salzburg den gleichen Vortheil, daß es mit dem todts des
 130 Fürsten nicht abstirbt. – Manheim stehet auf 2 Augen. Salzburg hat | : wenn man recht
 bezahlt ist : | den Vortheil vor Maynz, daß, sonderheitl: die Kirchenmusik prächtiger
 – und daß der Ort näher bey Italien ist. Ich habe dir schon geschrieben, daß man dich
 wieder hier zu sehen wünschet, und man gieng so lange um mich herum, ohne daß ich
 mich heraus ließ, bis endlich nach dem Todt des Lolli ich der Gräfin sagen musste, daß
 135 ich dem Erzb: eine Bittschrift eingereicht, in welcher ich aber nichts anders sagte, als
daß ich mich, nach meinen so viele Jahre unklagbar geleisteten zu Gnaden empfehle
etc: Nun fiel endlich die Rede auf dich – und ich sagte alles von der Brust heraus, was
 nothwendig war, und so, wie ich es dem Gr: Starmberg gesagt hatte. Endlich fragte
 sie mich, ob du denn nicht kommen würdest, wenn mir der Erzb: den Lollischen ge-
 140 halt und dir den Adlgasser: geben würde, welches, da ich es schon vorhero berechnet
 hatte, zusamm jährlich 1000 f beträgt, so konnte ich nichts anders thun als antworten,
 daß ich keinen zweifel hätte, daß du dieses, wenn es geschehen würde, mir zu Liebe
 annehmen würdest, indem sie noch beysetzte, daß nicht der geringste Zweifel wäre,
 daß dich der Erzb: alle zwey jahre nach Italien reisen liesse, indem er selbst immer be-
 145 hauptet, daß man von Zeit zu Zeit wieder etwas hören muß, und daß er dich mit guten
recommandations Briefen versehen würde. würde dieses geschehen, so könnte ich si-
 chere Rechnung machen, daß wir alle Monate 115 f wenigst, und wie es itzt ist mehr
 als 120 f monatl: gewisse Einkünften hätten. ohne was ich durch den verkauf meiner
Violinschule einnehme, welches Jährlich, gering gerechnet, 50 f beträgt, und ohne was
 150 deine Schwester für sich verdient, die itzt monatlich 10 f gewis einnimmt, und sich
 damit kleidet, indem sie die 2 kleinen freul: von der Gräfin unterweiset, und zwar
 täglich, ich aber die grössern 2. hierzu ist nun nicht gerechnet, was du etwa für dich
 besonders verdienen könntest, denn obwohl hier auf nichts Rechnung zu machen, so
 weist du doch daß du von zeit zu zeit etwas eingenommen, und auf diese Art stün-
 155 den wir besser, als an iedem andern Ort, wo es ums doppelte theurer ist, und wenn
 man aufs geld nicht so genau schauen darf, so kann man sich schon Unterhaltungen
verschaffen. Allein der Hauptpunckt ist, daß ich mir auf die ganze Sache keine Rech-
 nung mache, weil ich weis wie schwer dem Fürsten ein solcher Entschluß ankommen
 würde. daß es der Gräfin in ganzer Ernst und Wunsch ist, darfst du gar nicht zwei-
 160 feln, und daß der alte Arco, der gr: Starmberg und der Bischof von Königsgratz dieses
 mit guter Art durchzubringen wünschen, hat seine Richtigkeit – Es hat aber seine Ur-
 sachen, wie es bey allen Sachen geht, und wie ich dirs tausendmal sage, die Gräfin
 fürchtet, und auch der alte Arco, daß auch ich fortgehe. Sie haben niemand zur Unter-
 weisung auf dem Clavier; ich habe den Ruhm, daß ich gut unterweise, und die Proben

165 sind da. Sie wissen nicht, wen, und wann sie so dann jemand bekommen: und sollte ei-
 ner von Wienn kommen, wird er wohl um 4 f oder einen duggatten 12 *lectionen* geben,
 da man ander Orts 2 und 3 *duggatten* bezahlt? – – das setzet sie alle in verlegenheit.
 Allein, wie schon gesagt habe, ich mache keine Rechnung darauf, weil ich den Erzb:
 kenne: obwohl es gewiß ist, daß er dich im Herzen zu haben wünschte; so kann er
 170 doch zu keinem Entschluß kommen, absonderlich wenn er geben soll. dasjenige, was
 du immer in deinen Gedanken hast würde ganz gewiß hiedurch befördert werden,
 denn eine Reise nach Italien oder hiesige günstige Umstände könnten vieles thun. du
 schreibst immer und ewig von den betrübten Umständen der Weberischen Familie.
 aber sage du mir, wie konnte es dir mit gesunder vernunft in Kopf kommen, daß du
 175 derjenige seyn könntest, welcher diesen Leuten ihr Glück zu machen im Stande ist? du
 weist nun nach und nach | : wie ich hoffe : | wie viel Geld ein einziger Mensch braucht,
um sich mit Reputation zu unterhalten. du bist nun in dem Falle, – und du warst es seit
 dem 23 Sept.: des vorigen Jahres mit deiner seel: Mutter in 2 Personen, wo ich, um
 euch zur Reise zu *equippieren* und mit Reisegeld zu versehen, mit 300 f und dann in
 180 Manheim abermahl mit 200 f euch unterstützen musste. das sind nun 500 f, die ich nur
aus diesem Grund schuldig bin. Nun bist du allein – must du nicht mühesam für dein
 tägliches auskommen sorgen? und ist das schon genug? – – must du nicht trachten ein
 vorgehendes Geld in Ersparung zu bringen? Ich setze den Fall, gott verhütte es, du
 würdest Krank, und hast kein erspartes geld – was würdest du thun? – – würdest du
 185 nicht elend verlassen daliegen? würdest du nicht von der Gnad und Barmherzigkeit
 gutherziger Menschen leben müssen? – – und wo sind diese gutherzigen Menschen?
 – – wenn man mit gesundem Leibe genug zu thun hat um für sich selbst, eine einzige
 Person, zu sorgen und sich freunde zu machen, um sein vorhaben durchzusetzen, was
 für ein Elend stehet einem Menschen bevor, der durch Krankheit oder einen anderen
 190 auch nur kleinen Unbässlichkeitszustand gehindert wird Geld zu verdienen und sei-
 nen verrichtungen nachzugehen? wenn er dann kein vorrätziges Geld im Sack hat, so
 ist er den selben Augenblick von aller Welt verlassen – die wenigen freunde ziehen
 sich nach und nach weg – und der freund, der noch etwa bleibt, ist in Umständen, daß
 er nur mit worten seine freundschaft an Tag legen, in der that aber nichts thun kann,
 195 weil er selbst arm ist. – und sind wir armseelige Menschen sicher von einer Unbäs-
 slichkeit überfallen zu werden? – – hast du nicht das traurige Beyspiel an deiner seel:
 Mutter und an Hundert Menschen, die um dich leben, heute gesund, morgen Krank
 sind. Denke nach ob du, seit dem du von mir weg bist, einen einzigen freund hattest,
 welcher die Kraft hatte, etwas für dich auszuwirken? – – du schriebst es mir gar ein-
 200 mahl selbst, daß du sehr viele gute freunde hättest, die aber nicht im Stande sind etwas
in Stand zu setzen. Solche freunde, die nichts als wünschen, und vorschläge machen,
 giebt es genug. Wenn man ieden solchen wunsch und vorschlag für richtig annimmt,
 so ist man betrogen. Ich bitte dich hab Mitleiden mit dir selbst und deinem armen
 205 Vatter, besorge deine dermahl nothwendige Umstände, setze mich nicht in Gefahr
hier zum spoth und Gelächter zu werden. Man kann sich Mühe geben der *Mad^{ssle}*: We-
 ber, so viel es möglich ist, zu helfen; und alles was du seiner zeit willst, allein gehen

denn unsere Kräften so weit einer aus 6 Kindern bestehenden Familie aufzuhelffen? wer kann dieses? – ich? – du? – der wir uns selbst noch nicht haben helfen können. wie kannst du andern helfen, bevor du dir nicht selbst geholfen hast? du schreibst –
 210 liebster Vatter! ich *recomandiere* sie ihnen von ganzem Herzen. wenn sie unterdessen auf etliche Jahre nur 1000 f zu geniessen hätten. Allerliebster Sohn! muß mir nicht, da ich dieses lese, für deinen gesunden vernunft bange seyn? – – um Gottes willen ich soll ihnen auf einige jahre zu 1000 f helfen! – könnte ich das, ich würde zu erst dir und mir und deiner lieben Schwester helfen, die schon 27 Jahr alt ist, und keine versorgung
 215 weis, und ich schon alt bin. wo sind denn die Höfe, oder wo ist itzt ein Hof der einer Sängerin 1000 f giebt? – in München haben sie 5–6 – höchstens 700 f und dann bildest du dir ein man wird einer jungen Person, die man als eine Anfängerin betrachtet schnurgerade 1000 f geben? – – das wirst du, wenn du tag und Nacht nachdenkest, und für halb geschehen oder für ganz leicht dir vorstellst, nicht erleben; sonderheitlich da man, wie du immer hörst und erfahrest, sich vorher einen Nahmen, oder so zu sagen, sich berühmt machen muß, bevor man grössere Schritte zu seinem Glück in der Welt machen kann. Wenn du den ganzen Tag denkest, und hunderttausend dinge dir für möglich vorstellst, so wird die Sache doch nicht nur allein nicht geschehen, wenn du nicht vielmehr deine itzige Umstände dir einträglich und nützlich machest,
 220 sondern du wirst die zeit in Unwirksamkeit hinleben, unbekannt, und arm bleiben mich und dich zugrunde richten, und keinem Menschen helfen. Alles, was du thun must, ist, an *Canabich* und *Raff* zu schreiben, daß sie dich beym Churfürsten und *Seau* als einen *Componisten* zu den deutschen *opern* vorschlagen. das nämliche sollte gr: Sickingen an *B: Gemmingen* oder andere *Correspondenten* thun, du solltest desswegen
 225 auch an den Kays: Gesandten *B: Lerbach* einen franz: Brief schreiben. *B: Grimm* könnte dir ihn aufsetzen. Kurz! an alle Leute muß man schreiben, die immer bey dem Churf: etwas anbringen können. dann es werden immer ins Künftig in München deutsche *opern* gespielt werden. an *Carolitag* den 4^{ten} *Novemb.:* wird die *opera* vom Wieland und Schweitzer aufgeführt, und vermuthlich den fasching durch fortgesetzt werden.
 230 ich werde von hier aus auch meine Bewegungen beym gr. *Seau* machen. wenn du auch itzt nur 600 f bekommen würdest. Man muß sich in Ruf bringen. Wenn ist Gluck – wenn ist *Piccini* – wenn sind alle die Leute hervor gekommen? – Gluck wird 60 Jahre auf dem Hals haben und es sind erst 26 oder 27 Jahre, daß man angefangen hat von ihm zu reden, und du willst daß itzt das französische Publikum, oder auch nur die *Directores* der Specktacul von Deiner Compositionswissenschaft schon sollen überzeugt
 240 seyn, da sie in ihrem Leben noch nichts gehört hatten, und dich nur von deiner Kindheit an als einen vortrefflichen Clavierspieler und besonderes *Genie* können. du must also unterdessen dir Mühe geben durchzudringen, und dich als *Componist* in allen Gattungen zeigen zu können, – und da muß man die Gelegenheiten dazu aufsuchen und ohnermüdet freunde suchen, solche anspornen, und ihnen keine Ruhe lassen, solche, wenn sie einschlafen, wieder aufmuntern, und nicht, das, was sie sagen, schon für gethann, glauben; ich würde längst an *M: de Novere* selbst geschrieben haben, wenn ich seinen Titul und adresse wüsste. Unterdessen werde ich und deine freunde wegen

München sorgen. all dein und mein denken und sorgen für den h: Weber ist dermal
 250 vergebens, bis nicht du in bessern Umständen bist, die must du itzt besorgen:

alsdann, wann du in *Credit* oder an einem guten Platz bist, dann hat deine Sorge und
 Hilfe mehr kraft und Wirkung, itzt wirst du nur zerstreuet, schadest dir selbst, und
 255 kannst ihnen nicht helfen.

deine Schwester und ich küssen dich millionmahl von ganzem Herzen, sie konnte dir
 nicht schreiben, weil ich zu viel geschrieben. also auf das nächste. um Gotteswillen!
 trage Sorge für deine Gesundheit, sonst sterben wir beyde. ich bin dein wahrer freund
 und redliche Vatter *Mzt manu propria*. Vom Krieg! da es dem Prinz Heinrich nicht ge-
 260 lungen bey Komotau in Böhmen einzudringen, so zog er sich nach Pirna bey Dressden
 zurück, und fiel ganz oben bey Rumberg, Tollenstein, Zwickau, Laipa herein. Laudon hat-
 te die ganze Sächsische Gränzen von Eger bis in die Lausnitz zu bedecken. er stand
 in der Mitte bey Leitmeriz, zog sich in Eyle gegen Tornau, so daß Prinz Heinrich sich
 auf Niemes zurückziehen musste und nicht bey Tornau über Arnau eindringen und
 265 sich mit dem könig *conjungieren* konnte, dann der Kayser stand gegen Nahod gegen
 den König, und Laudon mit der *front* gegen Nimes, gegen den Heinrich, so daß Kayser
 und Laudon eine Linie machten und einander*secondieren* konnten. Heinrich hielt nicht
 stand, zog sich gegen Leutmeriz herunter, der König verließ Nahod, wo er seit dem 5
 270 Julii stand, und zog sich hinter Trautenau ins gebürg, um zu machen, daß die *Armeen*
 des Kaysers und Laudons sich auch auseinandertheilen müssen. Nun ist zu erwarten,
 wie sie einander weiter den Weeg ablaufen werden. *addio*.

[Adresse, Seite 8:]

À Monsieur
 275 Monsieur Le Chevalier Wolfgang
 Amadé Mozart maître de
 musique
 à
 chez Mr: Le Baron de
 280 Grimm etc: Rue de la
 chaussée d'Antin
 prés le Boulevard. Paris